

von jungen oder jüngeren Exemplaren. Vielleicht haben die verschiedenen Wachstumsmöglichkeiten (an Laub- und Nadelbäumen, im Grase usw.) oder Standortseigentümlichkeiten einen gewissen Einfluß auf seine Bekömmlichkeit. Dies müßte festgestellt werden. Es wäre jedenfalls schade, wenn dieser Pilz durch wenige Ausnahmen (vielleicht durch unsachgemäße Behandlung oder durch Verwendung alter und gefrorener Pilze) in Mißkredit käme.

Wilh. Seiffert, Altenburg (Thür.).

Literaturbesprechungen

Erich Feuereissen: **Pilzkalender 1951**. 24 farbige Bildpostkarten nach Original-Agfa-Color-Aufnahmen. Sachsenverlag, Plauen i. V. 1950.

Der Versuch, auf dem Wege eines Abreißkalenders das Verständnis für Pilze in möglichst breite Bevölkerungskreise zu tragen, ist durchaus zu begrüßen. Gerade darum aber müssen wir im vorliegenden Falle eindeutig sagen: Das geschmackvolle Aussehen allein genügt nicht! Wenn ein Kalender sich einem Spezialgebiet widmet, wie es die Pilze nun einmal sind, dann wäre es unbedingte Pflicht des Verlages gewesen, einen Sachkenner zu Rate zu ziehen!

Daß Herr Feuereissen ein guter Photograph ist, beweisen seine Bilder in technischer (auch drucktechnischer) Hinsicht — trotz einiger Fehlschläge (z. B. Ockergelber Täubling und Perlpilz). Daß er aber kein Pilzkennner ist, beweisen seine zugehörigen Texte: Nicht allein, daß er u. a. von „carmin“ (?) roten Rothhäuptchen spricht oder den Butterpilz (*B. luteus*) einen „wenig bekannten Pilz“ nennt — viel schlimmer ist, daß er den Flocken- und Netzstieligen Hexenpilz miteinander vermenget und daß er eindeutige Fliegenpilze (Blatt 22) als junge „Perlpilze“ vorstellt! Kein Wunder, wenn dann die Pilzberatungsstellen immer wieder junge Fliegenpilze beanstanden müssen und die Sammler sich rechtfertigen, sie hätten „nur Perlpilze“ genommen — bitte, da steht's doch: „Solche jungen Pilze“ (also die abgebildeten Fliegenpilze! D. Ref.) „ergeben ein ganz ausgezeichnetes Gericht!“ — Wie gesagt: So geht es nicht!

Auch methodisch gesehen, ist dieser Kalender wahrlich kein Meisterstück — das Wertvollste an ihm ist die Tatsache, daß bei Verwendung der Bilder als Postkarten die mangelhaften Begleittexte ebenso wegfallen wie die sinnwidrige Reihenfolge. Denn was sollen — bei einem Kalender! — die Bitterpilze im Januar, Rothhäuptchen im Februar, Perlpilze und Scheidenstreiflinge im November-Dezember? Es drängt sich doch förmlich von selbst auf, daß in den Winter die Winterpilze, in das Frühjahr die Lorcheln, Morcheln und Maipilze gehören, während im Spätherbst z. B. die Schwefelköpfe und Schneeritterlinge kalendergemäß sind! Und warum statt mehrmaliger Steinpilz- und Rothhäuptchenbilder nicht Doppelgängerpaare, die wirklich der Aufklärung dienen?

Für künftige Fälle — und deshalb, nur deshalb diese eingehende Besprechung — möchten wir nachdrücklich wünschen: Mehr sachliche Sorgfalt, lieber Sachsenverlag! Ein Pilzkalender ist nicht nur eine Anzahl ästhetischer Farbbilder, sondern trägt auch Verantwortung für die Gesundheit des Volkes!

Dr. Benedix

Friedrich Böhme: **Unsere Pilze**. 56 Seiten mit 2 farbigen Tafeln von Gottfried Böhme und 8 Aufnahmen von Horst Siegemund. Sammlung „Neue Brehm-Bücherei“; Gemeinschaftsarbeit der Verlage Geest & Portig K.-G. — A. Ziemsen, Leipzig und Wittenberg 1950.

Die „Neue Brehm-Bücherei“ hat sich vorgenommen, das Leben der Tiere und Pflanzen in volkstümlicher Weise von anerkannten Fachleuten darstellen zu lassen. Das Heft „Unsere Pilze“ entspricht diesem Grundsatz leider nicht ganz. Es ist das Werk eines Pilzfreundes, der zwar mit offensichtlich viel Fleiß und Begeisterung die wichtigsten Tatsachen zusammentrug, um seinem Thema gerecht zu werden — der aber in wissenschaftlicher Hinsicht, besonders in der Fachsprache (und selbst in der deutschen Grammatik!) noch unsicher ist. Das

Büchlein ist trotzdem in seinen wesentlichen Teilen gut lesbar und kann als gemeinverständliche Einführung in die Pilzkunde dienen.

Ein Anhang enthält 50 Einzelbeschreibungen, die praktisch allerdings nur begrenzten Wert haben, da ihnen kein brauchbarer Schlüssel vorausgeht und die zugehörigen Farbbilder (2 Tafeln mit 24 Kleinaquarellen) z. T. sogar für den Fachmann kaum kenntlich sind. Auch die Schwarzbilder im Text können vom fachlichen Standpunkt nicht immer befriedigen: Das Schema der Pilzentwicklung (Abb. 1) zeigt ein unmögliches Größenverhältnis zwischen Myzel und erwachsenen Fruchtkörpern, dazu ein Myzel ohne Querwände. Das Umschlagbild dürfte — soviel bei dem undeutlichen Druck zu erkennen ist — nicht den Schopf-, sondern den Faltentintling (*Coprinus atramentarius*) darstellen; und der „Hallimasch“ (Abb. 6) sieht verdächtig nach Stockschwämmchen aus. Von der anerkannt guten Bebilderung in der „Brehm-Bücherei“ finden wir hier jedenfalls wenig. Und sie wäre doch für ein Anfängerbuch wie das vorliegende erst recht nötig gewesen.

Dr. Benedix

Prof. Dr. L. Diels: **Fungi** in „Handbuch der Biologie“ IV, S. 300—318. Herausgegeben von Prof. Dr. L. v. Bertalanffy. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Potsdam 1950.

Von dem großen, neunbändigen Handbuch der gesamten biologischen Wissenschaft, das im Kriege begonnen wurde, ist nunmehr Band IV („Die Pflanze“) fertiggestellt. Der bekannte — inzwischen verstorbene — Berliner Ordinarius für Botanik behandelt darin u. a. auf 18 Großoktavseiten die Pilze. In knappen, überzeugenden Strichen entwirft der Verfasser ein Bild ihrer Fortpflanzungsbiologie, das trotz aller Kürze auch der Nichtmykologe versteht, sofern er nur über die Kenntnis der nötigsten Fachwörter (Gameten, Zygote, Meiose usw.) verfügt. Die Systematik bleibt in der Hauptsache auf listenmäßige Übersichten der Reihen und Familien (mit Gattungsbeispielen) beschränkt. Daß hierbei die Gattungsatomisierung modernster Systematiker außer acht gelassen wird, ist sicher kein Schaden. Auf der anderen Seite scheint uns die Nomenklatur manchmal gar zu sehr dem Althergebrachten verhaftet (*Peziza acetabulum*; *Armillaria mucida*; *Lactaria* statt *Lactarius* u. dgl.). Auch der Wert von *Amanita mappa* als eines „sehr gefährlichen“ Giftpilzes ist überholt.

Mit guter Berechtigung zählt der Verfasser die Flechten (Lichenes) ebenfalls unter die Fungi. Sie bilden als „Pilze, die \pm regelmäßig mit bestimmten Algen in Symbiose leben“, unter den Eumyceten eine den Asco- und Basidiomyceten gleichrangige Gruppe, während sie früher den Fungi als selbständige Klasse gegenübergestellt wurden. Ihre Geschlossenheit als „eigen tümliche Doppelwesen“ bleibt jedoch anerkannt.

Der Verlag hat die Arbeit vorzüglich mit Skizzen und Photographien versehen und führt das Gesamtwerk trotz aller Zeitschwierigkeiten in der begonnenen Form (durchweg auf Kunstdruckpapier) weiter, so daß wir nur sagen können: Eine vorbildlich-friedensmäßige Leistung, die internationalen Rang haben wird!

Dr. Benedix

A. A. Pearson, F. L. S. **THE GENUS RUSSULA**. Eine kurze *Russula*-Monographie, erschienen in „The Naturalist“, The University, Leeds.

Die Gattung der Täublinge bereitet wohl vielen Pilzfrenden Kopfzerbrechen. Dem Anfänger steht sie als fast unentwirrbare Mannigfaltigkeit gegenüber; dem Fortgeschrittenen gibt sie, mit ihrer verhältnismäßig großen Artenzahl und der jeweiligen erstaunlichen Variationsbreite der einzelnen Art, immer wieder neue Überraschungen und Rätsel.

Hier hilft die Pearsonsche Monographie in vielen Fällen weiter. Wir können hier viele wertvolle Bausteine zur Kenntnis und zur Klärung vieler Täublingsarten finden.

Schon die anfänglichen allgemeinen Erklärungen zeigen ein Wissen, das mit reichlicher persönlicher Erfahrung und guter Literaturkenntnis gepaart ist.

Pearson machte den Versuch 67 beschriebene R.-Arten in VIII Gruppen aufzuteilen, was zum großen Teil gut gelungen ist, wobei freilich in den letzten

Gruppen Übergänge vorkommen. Pearson selbst äußert sich zu diesem Problem: „Living organism cannot always be docketed in a rigid manner“.

Nach einem kurzen Bestimmungsschlüssel folgen die Artbeschreibungen in besonders übersichtlicher Weise: Die einzelnen Arten in waagrechtlicher Anordnung. Senkrecht angeordnet erscheinen Bemerkungen über den Hut (Farben, Glanz, Kammrandigkeit und Abziehbarkeit); Lamellen (Farbe, Schneide, Entfernung und Beziehung zum Stiel), Stiel (Farben, Oberfläche und Festigkeit), Fleisch (Farben), Geschmack und Geruch, Sporen (auf einer gesonderten Sporentafel werden Sporenfarben und Sporentypen aufgezeigt), SV-Reaktionen der Cystiden, Chemische Reaktionen und Vorkommen.

Im wesentlichen zeigt die Tabelle auch in Deutschland bekannte Arten, so daß sie auch für den mitteleuropäischen Pilzfremd wertvoll ist.

Folgende seltene Arten sind für den Systematiker beachtlich: smaragdina Quel. (Eine kleine zitrongelbe Art mit weißen Lamellen und blassen Sporen. Vork. in Eichenwäldern.)

Luteo-*viridans* Martin (steht vielleicht *urens* Rom. ap. J. Sch. nahe).

Scotica Pearson (könnte ein Doppelgänger von *versicolor* sein, hat aber nicht gilbendes mildes Fleisch).

Cessans Pearson (könnte mit ungebuckelten Formen von *caerulea* verwechselt werden, hat jedoch in SV. blauende Hutcystiden).

Besonders wertvoll erscheint die ausführliche Betrachtung auch der seltenen Arten.

Das anschließende Inhaltsverzeichnis widmet sich in dankenswerter Weise dem Synonymismus. Besonders wertvoll erscheinen folgende Hinweise: „*citrina* Gill. — a bright yellow form of *ochroleuca*“. Für *sardonica* Fr. wird *drimeia* Cooke beibehalten, weil Cooke die einwandfreiere Beschreibung lieferte. Die aprikosenfarbige *armeniaca* Cooke wurde zu *lutea* Fr. als forma *luteo-roseola* Britz gestellt. *Furcata* (Pers.) Fr. wird als grüne Form von *cyanoxantha* geklärt und *lactea* (Pers.) Fr. als weiße var. von *lepida* Fr.

Alles in allem betrachtet liefert die Monographie sehr wertvolle Elemente zur Erklärung und Klärung. Sie zeigt auf 24 Druckseiten eine geistige Konzentration, bei der jedes Wort wertvoll ist. Das Studium dieses Werkchens kann nur empfohlen werden.

Greiner.

Dr. E. H. B e n e d i x: **Pilztabelle für Jedermann.** Gartenverlag Berlin-Kleinmachnow. Heft 10 „Die Knollenblätterpilze“ ist als 3. Lieferung (56 Seiten) erschienen.

Von den im *Vademecum* von Ricken aufgeführten Arten wird *strobiliformis* (Vitt.) mit *solitaria* (Bull.) vereinigt; ebenso ist *valida* (Fr.) var. zu *spissa* (Fr.) geworden. Neu erscheinen 7 Arten. Daß *Am. echinocephala* (Vitt.) bei den Wulstlingen eingereiht wurde — wenn auch als Untergattung *Lepidella* — ist wohl richtiger, als wenn diese Art, wie das sonst geschehen ist, zu *Lepiota* gestellt wird. Die auf Hut und Stielknolle reichlich vorhandenen Hüllenreste, aber auch die ganze Konsistenz des Pilzes weisen ihn in die Verwandtschaft der „wässrig-fleischigen“ Wulstlinge.

Inhaltlich ist Heft 10 in 3 Abschnitte gegliedert. Nachdem zunächst die Giftwirkungen der schlimmsten Vertreter der Gattung, sowie die Genießbarkeit weniger Arten besprochen und die Knollenblätterpilze auch den Egerlingen gegenübergestellt sind, folgen (wie auch in Heft 14) 2 Bestimmungstabellen, die eine von der Pilzform, die andere vom Standort ausgehend. Und im Anschlusse daran werden dann die einzelnen Arten in systematischer Übersicht beschrieben und abgegrenzt. 8 Bildseiten am Schluß bringen in Schwarzweißbildern wichtige pilztechnische Erläuterungen und 5 gutgelungene Pilzaufnahmen.

Die Darbietung des Stoffes ist dem Verfasser wieder so meisterhaft gelungen, wie ihm das schon bei Besprechung von Heft 14 bestätigt wurde¹⁾. Erschöpfend sind bei der kurzen Beschreibung einer Art alle ihr wesentlichen Merkmale herausgestellt und jede Verwechslung mit anderen Pilzen ins Auge gefaßt. Man spürt, wie der Wissenschaftler in der Darstellungsweise fördernd

¹⁾ Siehe Zeitschrift f. Pilzkunde 1949, Heft 2 S. 43!

beeinflusst ist durch seine Erfahrungen in den Beratungsstunden. Von der praktischen Pilzkunde aus gesehen ist Heft 10 gewiß eines der wichtigsten in der ganzen Heftenreihe. Könnte solche Sachkenntnis Gemeingut aller Pilzsammler werden, dann würde man kaum noch von Knollenblätterpilzvergiftungen hören. Leider müssen die Freunde dieser Pilztabelle immer sehr lange warten, bis wieder ein neues Heft erscheint. G. Stricker.

Lembke, A., „**Mikroben in der Milch**“. 192 Seiten mit 133 ganzseitigen Abbildungen und Bildtafeln, Preis DM 15,80, Volkswirtschaftlicher Verlag, Kempten (Allgäu).

Nach des Verf. eigenen Worten will das Büchlein die Formenmannigfaltigkeit und Schönheit der Allerkleinsten zeigen. Daß ihm das vollauf geglückt ist, beweisen die vielen ausgezeichneten, z. T. elektronenoptischen Aufnahmen. Neben milchwirtschaftlich wichtigen Bakterien werden vor allem eine Reihe von Kleinpilzen vorgeführt, unter anderen *Penicillium* und *Pilobolus* an Hand sehr eindrucksvoller Bilder.

Der beigegebene Text ist als Unterrichtshilfe gedacht, geht aber von dem vielleicht zu eng gefaßten Titel „Mikroben der Milch“ ab und vermittelt allgemeine mikrobiologische Kenntnisse. Die meisterhaften Bilder entlassen das Büchlein aus dem fachlichen Rahmen und geben so auch dem Laien einen Begriff von der Formenmannigfaltigkeit des Mikrokosmos. Kühnwein.

Die Pilze Mitteleuropas

Als mir im Jahre 1944 ein tragisches Geschick meinen Lebenskameraden mitten aus seiner großen Lebensarbeit so jäh entriß, wurde es mir klar, daß ich nicht stehen bleiben durfte in der Klage um den Toten, sondern daß mir der wissenschaftliche Nachlaß Pflichten auferlegte, die zu erfüllen nun meine Lebensaufgabe sein mußte.

Jeder, der Julius Schäffer persönlich oder aus seinen Schriften kannte, wußte, wie seine Lebenseinstellung war: Ein Neuwerden und Verbessern der Welt beginnt mit der Völkerverständigung über alle Grenzen hinweg. Die Wissenschaft hat von jeher das Recht und die Pflicht gehabt, international zu sein.

Aus dieser Erkenntnis heraus suchte ich, sobald dies irgend möglich war, alte Verbindungen zu Pilzfreunden im Ausland wieder herzustellen, neue Fäden von hier zu Mykologen anderer Länder zu spinnen. Ich traf auf größtes Verständnis und auf guten Willen. Und wenn es nun heute so weit ist, daß die „Pilze Mitteleuropas“ in internationaler Zusammenarbeit wieder erscheinen sollen, so ist mir das eine außerordentliche Genugtuung.

Es sollen wieder Lieferungen mit 2 Farbtafeln wie früher erscheinen, in kürzeren Zwischenräumen als damals. Auf jeder Tafel sollen 1—4 Arten abgebildet werden, je nach Größe und Häufigkeit. Die schon erschienenen Arten werden in die neuen Lieferungen mit einbezogen, damit das Werk in sich geschlossen ist.

Die Textbearbeitungen liegen nur für die 6 schon erschienenen Arten vom Autor vor. Mykologen empfahlen, es sollten die Texte der Schäfferschen Täublingsmonographie zu den Tafeln gedruckt werden, und das soll nun auch geschehen. Die Monographie ist längst vergriffen, aber immer wieder wird danach gefragt. Die Verbindung von Bildtafeln und Text ergibt dann „Das Täublingswerk von Julius Schäffer“.

In enger Zusammenarbeit mit einigen Schweizer Pilzfreunden werde ich nun die Tafeln, soweit sie nicht vom Autor selbst skizziert vorliegen, zusammenstellen. Herr Dr. Moser, Innsbruck, ein Schüler meines Mannes, hat sich freundlicherweise trotz eigener umfangreicher, wissenschaftlicher Arbeiten bereit erklärt, die stenographischen Texte meines Mannes zu übertragen. So ist die Zusammenarbeit schon über 3 Länder in schönster Weise verteilt.

Hoffentlich werden die Bemühungen aller Beteiligten gekrönt durch einen guten Absatz der Lieferungen, trotz Geldnot und schwerer Zeiten. Ich weiß, daß Viele das kommende Werk mit großer Freude erwarten.

Frau Liesel Schäffer, Diessen a. A., Neudiessen 292.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [21_8_1951](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Literaturbesprechungen 20-23](#)